

# Rheinsberger Zeitung

Ämtliches Veröffentlichungsblatt der Stadt Rheinsberg.



**Bezugs-Preis**  
in meiner Geschäftsstelle sowie bei den Abholstellen und beim Bezuge durch die Post 1,00 Mark. Durch den Briefträger oder durchboten zwei ins Haus gebracht 1,10 Mark.

Für die Schriftleitung  
verantwortlich  
Carl Thurmman

Druck und Verlag  
C. Thurmman Buchdruckerei,  
Rheinsberg

**Anzeigen**  
für dieses Dienstag, Donnerstag und Sonnabend erscheinende Blatt werden mit 0,20 Mark für die 5 geplatzte Zeile oder deren Raum berechnet und bis vormittags 10 Uhr vor jedem Erscheinungstage erbeten.

Nr. 10

Fernsprecher

Donnerstag, den 23. Januar 1930.

Nummer 37

36. Jahrgang

— Berlin, den 22. Januar 1930.

## Chronik des Tages.

Das Reichskabinett wird sich am heutigen Mittwoch mit den Gaager Vereinbarungen beschäftigen, nachdem Außenminister Curtius dem Reichspräsidenten über Gaag Vortrag gehalten hat.

Der bisherige amerikanische Botschafter in Berlin, Dr. Schurman, hat nunmehr die Rückreise nach Amerika angetreten.

Das Militärtribunal des kaiserlichen Reichsministers Gieseler ist am Dienstag genehmigt worden. Der Berliner Privatdistriktsrat, der während der letzten Woche unverändert auf 6/4 v. H. belassen worden war, wurde am Dienstag erneut um 1/2 v. H. auf 6 1/2 v. H. für beide Gattungen ermäßigt.

Der Magistrat der Stadt Worms hat den Stadtverordneten keine Beamtenschaft angeboten. Nach amtlicher Feststellung sind bei der Katastrophe in der Heintigsgrube in Oberkieschen vier Personen getötet und acht verletzt worden.

Der italienische Privatflieger Donati hat den Rekord umgebrochen. In Courmayeur in Frankreich ist ein Brandstifter bei der Brandlegung verurteilt.

## Episode oder Geschichte?

Die Aufgaben der Flottenkonferenz.

— London, 22. Januar.

Am Dienstag übertrugen die großen Kundfunksender der Welt die feierliche Eröffnung der Flottenkonferenz der fünf großen Seemächte England, Amerika, Japan, Frankreich und Italien. Sicherlich kann man darin einen Beweis für die hohe Einschätzung dieser Konferenz erblicken. Deutschland hat keine Delegation nach London entsandt und braucht keine Entsenden, weil die große deutsche Kriegesflotte von 1914 längst auf dem Grunde des Meeres ruht. Die Flotte aber, die man uns in Versailles gelassen hat, ist so klein, daß es bei ihr tatsächlich nichts mehr gibt, was abgerufen werden kann.

Insofern sind die Verhandlungen in London für Deutschland also belanglos. Bedeutungsbevoll auch für Deutschland ist aber die Mächtigengruppierung, die sich in London herausbildet, und ferner verdient der Verlauf der Verhandlungen unsere ganze Aufmerksamkeit. Ist es doch keineswegs ausgeschlossen, daß nicht in London die Weisung ankommt, im Interesse der Erleichterung der Flottenabrüstung Zugeständnisse in bezug auf die Nichtabrüstung der Landeshäere zu machen.

Ihren Wesen nach hat die Flottenkonferenz zwei Gesichter: ein technisches und ein politisches. Um technische Fragen handelt es sich insoweit, als die neue Flottenkonferenz das Werk der ersten Flottenkonferenz in Washington zu Ende führen soll. Damals kam eine Verständigung über das Kräfteverhältnis der Mächte in den großen Minenschiffen zustande, was zur Folge hatte, daß nun ein gewaltiges Wettstreiten in den leichteren Seestreitkräften begann. In London soll nun diese Lücke ausgefüllt werden, und das bedeutet, daß jetzt die Festsetzung einer Höchstanzahl der Kreuzer, Torpedoboote und U-Boote zur Debatte steht. Weltpolitische Fragen aber sind dadurch ausgelöst worden, daß die Frage der Handelsfreiheit im Seekriege und die des Verhältnisses der Mächte untereinander in die technischen Fragen hineinspielen.

Mehr als zwei Jahrhunderte hindurch beherrschte England die Meere, dem Dogma folgend, Englands Flotte müsse immer so groß sein wie die der beiden stärksten Rivalen zusammen. Erstmalig 1922 ging England davon ab, erklärte es sich doch in Washington damit einverstanden, daß die Vereinigten Staaten in der Gattung der großen Minenschiffe England gleichwertig sein dürfen. 1929, als Macdonald als erster englischer Ministerpräsident nach den Vereinigten Staaten reiste — die einzelne Engländer noch heute am liebsten als älteste britische Kolonie ansehen möchten — ging England noch einen Schritt weiter, indem es sein Einverständnis mit der Festsetzung einer gleichen Gesamttonnage in Aussicht stellte. Mit der Einschränkung allerdings, daß England mehr — dafür aber kleinere — Kreuzer als Amerika erhält, während die Vereinigten Staaten weniger — dafür aber größere — Kreuzer bauen sollen.

Die Vervollständigung der englisch-amerikanischen Einigung hängt nun davon ab, ob England den Amerikanern ein Verteilungsprogramm anbieten kann, das die rasche Zusammenziehung der englischen Kreuzerflotte auf den Bedürfnisse des amerikanischen Handels verbindet. Erleichtern kann England die Einigung dadurch, daß es sich zur Entlassung seiner Flottenstützpunkte in den amerikanischen Gewässern verpflichtet. Natürlich kann London das nur dann, wenn der Hand in Hand mit der Flottenvereinigung eine politische Einigung mit den Vereinigten Staaten bzw. ein Ausgleich der beiderseitigen Interessen abt.

Im Mittelpunkt der Londoner Verhandlungen steht somit das englisch-amerikanische Verhältnis. Verwirrt wird die Lage nun dadurch, daß Frankreich auf den Erfolg oder Mißerfolg der technischen Verhandlungen einen großen Einfluß auszuüben vermag. Scheitert aber am Widerspruch Frankreichs die Gesamteinigung, dann ist nur noch der Weg eines englisch-amerikanisch-japanischen Sonderabkommens übrig.

Frankreichs Widerstreben erklärt sich einmal aus seiner Ablehnung gegen jede Rüstungsbegrenzung, zum anderen aus dem Willen, seiner Flotte die Ueberlegenheit über die italienische Marine zu sichern. Gegenwärtig besitzt England 52 Kreuzer, 174 Torpedoboote und 57 Unterseeboote. Amerika hat 21 Kreuzer, 295 Torpedoboote und 125 Unterseeboote. Das heißt: England ist Amerika an Kreuzern, Amerika England aber an Torpedo- und U-Booten überlegen. Durch die Vollendung der im Bau befindlichen Einheiten wird dieses Kräfteverhältnis nicht berührt, wohl aber durch die Inangriffnahme des amerikanischen Neubauprogramms vom Frühjahr 1929. Die Verwirklichung dieses Programms würde Amerika auch die Ueberlegenheit an Kreuzern sichern! Da ferner Amerika nach seiner wirtschaftlichen Lage sowie Frankreichs bauen kann, als es Lust hat, liegt das Interesse Englands am Erfolg der Konferenz auf der Hand.

Japan besitzt 25 Kreuzer, 110 Torpedoboote und 68 Unterseeboote kleineren Formats. Die französische Flotte zählt 9 Kreuzer, 93 Torpedoboote und 57 Unterseeboote, die italienische 11 Kreuzer, 123 Torpedoboote und 46 Unterseeboote, deren Tonnage jedoch erheblich hinter der der französischen Flotte zurückbleibt. Wollte man nun der französischen Flotte auch auf die letzten Seestreitkräfte anwenden, dann würden alle Mächte ihre in Ausführung begriffenen Bauprogramme durchführen können, ausgenommen Frankreich, das mindestens sechs Kreuzer freizugehen müßte!

Bei Zusammenbruch der Flottenkonferenz, bei der es sich, wie oben geschildert, tatsächlich nicht um eine Abrüstungskonferenz, sondern bestenfalls um eine Konferenz zur Stabilisierung der Rüstungen handelt, würde einen verschärften englisch-amerikanischen Wettstreit und im Zusammenhang damit sehr wahrscheinlich das Ende der englischen Arbeiterregierung zur Folge haben. Ein Erfolg der Verhandlungen dagegen würde den angelsächsischen Frieden bereichern, eine Art Teilung der Welt herrschen, wenn man will. Die englische Regierung aber, die diesen Erfolg erringen würde, würde davon keinen großen Nutzen haben, weil das Schicksal der englischen Arbeiterregierung nicht nur von der Lösung der außenpolitischen Fragen abhängt, sondern erst recht von der Lösung der innenpolitischen, insbesondere von der Verminderung der Arbeitslosigkeit. Kann die gegenwärtige englische Regierung der Arbeitslosigkeit nicht bald Herr werden, dann wird sie sich — trotz ihrer bisherigen außenpolitischen Erfolge und trotz eines eventuellen Erfolgs in der jetzigen Konferenz — kaum zu behaupten vermögen.

## Die Flottenkonferenz eröffnet.

Im Prunksaal des britischen Oberhauses. — Ohne Uniformen und Eskorten. — Donnerstag erste Arbeitssitzung.

— London, 22. Januar.

Im Prunksaal des englischen Oberhauses wurde gestern in Anwesenheit des Königs Georg V. die große von fünf Mächten besetzte Flottenkonferenz eröffnet. Von den Galerien besahten etwa 250 Journalisten dem Treiben zu. Eine halbe Stunde vor Eröffnung der Sitzung begaben sich die 28 Hauptdelegierten unter Führung des englischen Außenministers Henderson in den Saal. Rechts und links von dem Stuhl des Königs nahmen Engländer und Franzosen Platz; die Amerikaner, Japaner und Italiener schlossen sich an.

Mit dem Stundenschlag der berühmten Westminster-Abt betrat dann auch König Georg V. im Citatwahn den Saal, eine weiße Kette im Knopfloch. In Begleitung des Königs befand sich Ministerpräsident Macdonald. Uniformen waren im Saal überhaupt nicht zu sehen; auch die technischen Delegierten hatten den schwarzen Gehrock angelegt. Wer ein militärisches Schauspiel erhofft hatte, sah sich arg enttäuscht. Nirgend war eine Ehrenwache aufgestellt, und ebenso war auch König Georg V. ohne militärische Eskorte gekommen.

Als erster nahm der englische König, vor dem ein goldenes Mikrophon aufgebaut worden war, das Wort und verlas die Botschaft an die Flottenkonferenz, die von den Delegierten lebend angebetet wurde.

## Die Botschaft des Königs.

Redner bewillkommnete zunächst die Abordnungen und schiederte dann die durch den Weltberuf in Flottensbau hervorgerufene Unsicherheit in der Welt.

Angelehnt der Erfahrungen des Weltkrieges dürfte jetzt nichts unverändert gelassen werden, um eine Wiederholung dieses schmerzlichen Ereignisses zu verhindern. Glücklicherweise gewisse Erfolge geseitigt, jetzt müßte eine Begrenzung der gesamten Flottenreitkräfte erreicht werden. Die Hindernisse, die dem entgegenstehen, müßten ein für alle Mal überwunden werden. Die Verhandlungen in London gingen keineswegs nur die in London vertretenen Mächte an, sondern die Flottenkonferenz sei eine Sache, an der die ganze Menschheit das größte Interesse habe. Die Welt müßte von den schweren Lasten der Rüstungen befreit werden.

Der König schloß mit dem Ausdruck der Hoffnung und Zuversicht, daß die Konferenz zu einem greifbaren Erfolge bezw. zur allgemeinen Abrüstung führen werde.

Es sprachen sodann der zum Vorsitz der Konferenz gewählte britische Ministerpräsident Macdonald, der amerikanische Staatssekretär Stimson, der französische Ministerpräsident Herriot, der italienische Außenminister Grandi, der japanische Hauptdelegierte und die Vertreter der britischen Dominien.

## Erklärung der Delegierten.

Macdonald unterstrich in der Hauptsache die Notwendigkeit der Begrenzung der Seerüstungen. Die Quelle für das Gefühl der Unsicherheit sei der Mangel an gegenseitigem Vertrauen. Die allgemeine Abrüstung würde die Sicherheit der Nationen nicht fördern, sondern sie stärken. Staatssekretär Stimson erklärte in den verschiedenen internationalen Konferenzen einen fortwährenden Prozeß und äußerte, die Ergebnisse der Konferenzarbeit müßten später nochmals nachgeprüft werden. Der französische Ministerpräsident Herriot betonte, man dürfe nicht nach einer mathematischen Formel suchen, sondern man müsse eine Lösung finden, die die Bedürfnisse eines jeden Landes berücksichtige. Der Italiener Grandi äußerte, Anstalt hat ein großes Arbeitsprogramm aufgestellt, für dessen Durchführung er des Friedens bedürfe. Abrüstung und Sicherheit seien untrennbar.

Der heutige Mittwoch dient der Zählungnahme der weiteren einzelnen Abordnungen. Eine neue Plenarsitzung findet erst wieder am Donnerstag statt. In dieser Sitzung werden die einzelnen Abordnungen die Haltung ihres Landes ausführlich darlegen.

## Wiederaufnahme der Polenverhandlung.

Der deutsche Gesandte in Warschau, Kaufher, der auf dem Rückwege von Genf zwei Tage in Berlin weilte, ist am Dienstag in der polnischen Hauptstadt wieder eingetroffen. Gesandter Kaufher soll unverzüglich die Handelsvertragsverhandlungen wieder aufnehmen, nachdem bei den Beratungen in Genf eine Diskussionsbasis in der Frage der polnischen Schweinefleischlieferungen nach Deutschland gefunden worden sein soll.

## Ehrhardt als Zeuge geladen.

Berechnung am Montag. — Zwischenfälle im Eichenwägenprojekt.

In der letzten Verhandlung im Prozeß gegen die Häfcher der russischen Eichenwägenprojekte folgte ein Zwischenfall dem anderen. Der Angeklagte Schneider, gegen den das Verfahren abgetrennt worden war, weil Schneider zu Beginn der Verhandlung krank darniederlag, hatte sich im Gericht eingefunden und meldete sich als gesund. Nach fortwährenden Zwischenfällen kehrte das Gericht die Wiederbeurteilung des Verfahrens gegen Schneider mit dem schwebenden Prozeß ab und verzichtete auch auf die Berechnung des Angeklagten als Zeuge. Der Anklagevertreter bestand jedoch auf einer weiteren Berechnung und richtete einige Fragen an Schneider. Dieser verzichtete jedoch darauf, die Aussage.

Zum Schluß der Sitzung teilte der Gerichtshof noch mit, daß dem Antrag auf Berechnung des Kapitän Ehrhardt als Zeuge stattgegeben worden ist. Kapitän Ehrhardt wird am Montag vernommen werden.

## Schurman auf der Heimreise.

Herzlicher Abschied von Berlin. — Nach Schacht und Gehe am Bahnhof.

Der bisherige Botschafter der Vereinigten Staaten in Berlin, Jacob Gould Schurman, hat nunmehr endgültig die Reichshauptstadt verlassen. Botschafter Schurman wird am heutigen Mittwoch bereits an Bord des Dampfers gehen, der ihn über den Ozean wieder nach Amerika bringen wird. Der Abschied Schurmans von Berlin gestaltete sich außerordentlich herzlich. Annähernd 100 offizielle Persönlichkeiten hatten sich am Lehrter Bahnhof eingefunden, wo es ein ununterbrochenes Handeschütteln gab. Man bemerkte auch den Chef der Heeresleitung, Generaloberst Gehe, und den Reichspräsidenten Dr. Schacht. Als Botschafter Schurman kurz vor Abfahrt des Zuges sein verabschiedetes Abschiedswort sprach, brachen Tränen über die Wange.